

gest. am 11. 3. 1973. Beerdigung morgen, Dienstag, 9.30 Uhr, Stadtfriedhof Weingarten.

Max Tschierschke, Modellschlosser i. R., Drosselweg 1; geb. am 16. 1. 1899, gest. am 18. 3. 1973. Beerdigung morgen, Dienstag, 10.30 Uhr, Stadtfriedhof Weingarten.

OFFENBURG-FESSENBACH — Josef Renner, Landwirt, Senator-Burda-Straße 21; geb. am 8. 3. 1910, gest. am 17. 3. 1973. Beerdigung morgen, Dienstag, 13.30 Uhr, ab Stadtfriedhof Weingarten.

In diesem Zeitraum fanden drei wichtige Wahlen statt. Hierbei habe sich die JU Achern besonders engagiert. Als einen Erfolg bezeichnete Lederer, daß es gelungen sei, ein Mitglied der JU, Siegfried Bank, als Vertreter der jungen Generation in den Stadtrat zu bekommen. Neben der großen Politik beschäftigte sich die Junge Union besonders auch mit örtlichen Problemen wie z. B. Freizeitzentrum, Hallenschwimmbad, Bebauungsplan, Kindergarten und dergleichen mehr. Nach dem Tätigkeitsbericht

politisch tätig werden und nach politischen Kriterien entscheiden. Es sei dann Sache der Verwaltung, getroffene Entscheidungen zu verwirklichen. Schwerpunktmäßig habe die Junge Union in folgenden Punkten eigene Vorstellungen: Kindergärten, ausländische Arbeitnehmer, Erziehung und Jugendplan, Drogengefährdung, Einrichtung für Behinderte, sowie Ausbildungs- und Berufsfragen. Hierzu erarbeitete die Junge Union auch für den Programmparteitag der CDU Ortenau eigene Anträge.

Die Meinung des Lesers:

## „Fell nicht über die Ohren ziehen lassen“

Ist Ortenberg hinsichtlich der Gemeindereform ein schwarzes Schaf?

Wenn man mit Interesse seit vergangenen Dienstag die Offenburger Tageszeitungen verfolgt, dann muß man den Eindruck gewinnen, daß es in Baden-Württemberg, dem „Musterländle“, nur noch ein schwarzes Schaf gibt. Und das heißt Ortenberg.

Was ist passiert? Seit 1968 propagiert die Stadt Offenburg, und das ist ihr gutes Recht, das Offenburger Modell zur Gemeindereform. Stärkung der Verwaltungskraft und Schaffung von neuem Lebensraum für eine aus allen Nähten platzende, aufstrebende Stadt im Herzen der Ortenau. Das sind wohl die Hauptmotive, die den Offenburger OB Karl Heitz bewegt haben, sich schon zu Lebzeiten ein Denkmal für die Zukunft zu setzen. Und was ist daraus geworden?

Der größte Teil der umworbenen Umlandgemeinden hat sich den Wünschen der Stadt Offenburg gefügt und wurde wohlwollend, mit Hochzeitsgeschenken reich bedacht, in den Schoß des großen Bruders aufgenommen. Ob sie sich heute alle wohlfühlen, die neuen Ortsvorsteher, die Ortschaftsräte und die eingemeindeten Bürger? Dan hört so vieles, landauf, landab. Aber es soll nicht Aufgabe des Schreibers sein, eine Lanze für die Unzufriedenen zu brechen. Ein Jeder kehre vor seiner Tür, und das wollen auch wir Ortenberger tun.

Bei der Bürgermeisterwahl in Ortenberg im Jahre 1969 beherrschte ein markanter Satz die Wahlversprechen aller Bewerber, ob sie von links oder von rechts kamen: „Wir werden uns mit aller, uns zur Verfügung stehenden Kraft dafür einsetzen, daß Ortenberg seine Selbständigkeit bewahrt.“ War das ein undemokratisches Verhalten? Und heute? Der mit großer Mehrheit im ersten Wahlgang gewählte Fessenbacher Hermann Litterst hat sein Versprechen wahr gemacht und damit einen großen Teil seines Wahlprogramms erfüllt. Hinter seinen Verhand-

lungen stand einstimmig der gesamte Gemeinderat und eine überwiegende Mehrheit der Bevölkerung. In zähen, aber fairen Verhandlungen hat er sich eingesetzt, daß dieses Ziel erreicht wird. Kann man ihm daraus einen Vorwurf machen? Oder glaubt der Ortsvorsteher Karl Lurk aus den neuen Stadtteilen Bühl und Griesheim die Meinung der Ortenberger Bevölkerung besser zu kennen als die Ortenberger selbst? Erinnert sich vielleicht noch mancher „Neu-Offenburger“ an die Wahlversprechungen seiner jetzigen Ortsvorsteher? Genug damit, jedem das Seine.

Im Amtsblatt der Gemeinde Ortenberg vom 15. März 1973 schreibt der Bürgermeister wörtlich: „Sie alle haben sicher in der Presse gelesen, daß am vergangenen Montag die Landesregierung ihre Planungsgrundsätze für die Gemeindereform der Öffentlichkeit vorgelegt hat. In dieser Planskizze ist unsere Heimatgemeinde neben Durbach, Schutterwald und Hohberg als selbständige Gemeinde ausgewiesen. Unsere gemeinsamen Bemühungen die gemeindliche Selbständigkeit zu erhalten, haben somit in der Zielplanung der Landesregierung ihren Ausdruck gefunden. Gemeinderat, Gemeindeverwaltung und die gesamte Bürgerschaft haben für ihr Eintreten zur Erhaltung unserer Selbständigkeit gute Gründe, wobei wir uns keineswegs einer engen Zusammenarbeit mit unseren Nachbarn verschließen wollen. Die Gemeinden müssen hierzu nunmehr Stellung nehmen und es bleibt zu hoffen, daß unser großer Nachbar Offenburg die entsprechende Fairneß besitzt, die er immer betonte in einem Stadium, als er noch glaubte, daß die Dinge anders kommen würden.“

Über die Vor- und Nachteile einer Gemeindereform ist schon so viel gesprochen und geschrieben worden, daß es müßig wäre sich in Wiederholungen zu ergehen. Fest steht, daß die

Gemeinde Ortenberg dank ihres Einsatzes vorerst die Selbständigkeit erhalten blieb.

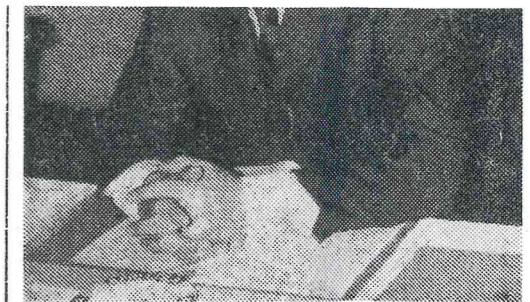
Und wenn die Ortenberger Dingili und das „Freie Montenegro“ ein wenig stolz sind auf das, was die Gemeinde in den vergangenen Jahren aus eigener Kraft geleistet hat, dann sollte das nicht Anlaß sein, ihr nun in unfairer Art und Weise Sturheit, Arroganz und undemokratisches Verhalten vorzuwerfen. Wäre es vielleicht im Sinne einer Gleichbehandlung, wenn den „Freiwilligen“ Millionen Fusionsprämien gezahlt werden und den „Widerständlern“ mit gesetzlichem Zwang zu Leibe gerückt würde?

Darf man es einer in Jahrhunderten gewachsenen und bewährten Gemeinschaft verwehren, sich trotz allem Verständnis und Aufgeschlossenheit für notwendige Reformen gegen die menschliche Vermassung und den dirigistischen Zentralismus zu wehren? Zu den Äußerungen von Herrn Dr. Fuchs, daß die Lösung Ortenberg der gesamten Zielplanung und Konzeption widerspreche, ist zu bemerken, daß der Innenminister zum jetzigen Entwurf ausgeführt hat, daß dieser das Ergebnis der Gesamtabwägung örtlicher und überörtlicher Interessen darstelle. Es dürfte wohl anzunehmen sein, daß im Stuttgarter Innenministerium auch Leute mitgewirkt haben, die von Regionalplanung und einer vernünftigen Verwaltungsreform etwas verstehen. Wer die Zielplanungskarte betrachtet, kann auf Anheb erkennen, daß der Fall Ortenberg keine Sonderlösung darstellt, sondern Dutzende vergleichbarer Fälle vorhanden sind.

Abschließend möchte ich noch erwähnen, daß ich kein alteingesessener Ortenberger bin, aber hier eine neue Heimat gefunden habe, die ich nicht mehr missen möchte. Viele Hunde sind des Hasen Tod, so lautet ein altes Sprichwort. Wird wohl der Ortenberger Hase auf der Strecke bleiben?

Ein kleiner Trost für die Ortenberger ist, daß auf ihrer ländlichen Gemarkung zwischen Äckern, Wald und Reben nicht nur ein Hase seinen Bau hat, der sich das Fell nicht so leicht über die Ohren ziehen lassen will.

Ernst Bögle, Ortenberg



Der wiedergewählte Präsident des Blasmusikverbandes, R. Hurrle. Im Hintergrund MdL Ruder während seiner Ansprache.

Aufnahmen: Basler

Verbandsdirigent Rombach (Sulz) führte aus, daß die Kraft der Musik überall großen Widerhall finde. Die Hauptaufgabe liege in der Pflege der Musik, im Aufbau und in der Weiterentwicklung der Vereine. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß in der Hetze der Zeit noch so viele Musiker Zeit für die Blasmusik finden. Rombach führte aus, daß der erste Teil des Dirigentenlehrgangs abgeschlossen sei, und daß man im Spätjahr zum zweitenmal einen Lehrgang für Dirigenten durchführen werde.

Verbandsjugendleiter Schmidt, Offenburg, sprach von einer erfreulichen Tendenz beim Nachwuchs. Höhepunkte waren das Jungmusikertreffen in Ichenheim, der Jungbläserwettbewerb in Seelbach und das Ferienlager am Bodensee, das auch in diesem Jahr durchgeführt wird.

Nach dem Dank von R. Hurrle an das Verbandspräsidium für die Zusammenarbeit wurde das Präsidium entlastet. Bei den Neuwahlen erhielt Präsident Rüdiger Hurrle, der seit acht Jahren dem Verband vorsteht, wieder das Vertrauen aller. Weiter wurden gewählt: Vizepräsident Reichert, Seelbach; Geschäftsführer Herr, Niederschopfheim; Kassier Rödele, Bohlsbach; Verbandsdirigent Rombach, Sulz; Verbandsjugendleiter Schmidt, Offenburg; Beisitzer Schley, Schutterwald; und Döbler, Griesheim; Ibert, Wallburg und Hügler, Altdorf. Dem ausscheidenden Beisitzer Jockerst, Elgersweier, dankte der Präsident.

Im Ausblick nannte Hurrle an Terminen am 8. April einen Jugendleiterlehrgang in Friesenheim, das Jungmusikertreffen am 31. Mai in Sulz und den Jungbläserwettbewerb am 16. Juni in Windschlag. Die Spätjahresversammlung findet in Bohlsbach und 1974 in Mahlberg statt. Die nächsten Jahreshauptversammlungen wurden an Kuhbach (1974) und Weier (1975) vergeben.